

Uwe Fröhlich

Präsident des Bundesverbandes der Deutschen
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V

Innovative Lösungen in der Bargeldlogistik

Bargeldsymposium der Deutschen Bundesbank
am 10. Oktober 2012
in Frankfurt am Main

Sehr geehrter Herr Thiele,

sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank für die freundliche Einladung und die Gelegenheit, heute hier bei dem Bargeldsymposium der Deutschen Bundesbank zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Der Titel meines Vortrages „Innovative Lösungen in der Bargeldlogistik“ lässt bereits erkennen, dass sich die genossenschaftliche FinanzGruppe frühzeitig – und wie ich meine auch sehr sachgerecht – auf die umfassenden Veränderungen durch den zunehmenden Rückzug der Deutschen Bundesbank aus dem Geschäftsfeld Bargeld eingestellt hat.

Bevor ich hierauf noch detaillierter eingehe, lassen Sie mich aber zunächst eine Grundsatzfrage stellen: Warum sprechen wir eigentlich überhaupt noch über Bargeld?

Angesichts der Vielzahl neuer Bezahlverfahren, die auf dem Einsatz von Zahlungskarten, wie Debit- und Kreditkarten und der Entstehung neuer Technologien, wie dem kontaktlosen Bezahlen, basieren und zunehmend auch von Anbietern außerhalb des Bankensektors in den Markt gebracht werden, fragt man sich schon manchmal, wofür die Verbraucher das gute alte Bargeld eigentlich noch benötigen? Und wenn selbst ein Land wie Schweden das Bargeld am liebsten ganz abschaffen möchte - wie kürzlich erst zu lesen war - muss man dann nicht ernsthaft auch bei uns in Deutschland darüber nachdenken?

Es war nämlich auch in Schweden, wo im Jahr 1657 die ersten modernen Banknoten als Papiergeld ausgegeben wurden. Interessanterweise war damals einer der Hauptbeweggründe der gleiche, der auch heute für die neuen Zahlverfahren genannt wird: die einfache Handhabung. Bis

zur Ausgabe der ersten so genannten „Kreditivzettel“ oder „Vertrauensscheine“ wurden in Schweden Kupferplattenmünzen benutzt, die recht unhandlich waren. So wog zum Beispiel die größte Stückelung von „10-Daler“ etwa 20 Kilogramm und hatte die stolzen Maße von 30 mal 70 Zentimetern. Es ist daher leicht nachvollziehbar, dass das neue Papiergeld sich rasch verbreitete.

Ob dies in gleicher Weise künftig auch für die neuen Bezahlverfahren gelten wird, lässt sich nur schwer abschätzen. Heute wie damals wird hierfür entscheidend sein, das Vertrauen der Verbraucher zu gewinnen und insbesondere auch für bestehende Sicherheitsbedenken der Verbraucher überzeugende Lösungen vorzuweisen. Denn: Gerade die Deutschen haben in Finanzangelegenheiten eine bewahrende Grundeinstellung. Ich erwarte daher bei den neuen Bezahlverfahren keine Revolution sondern eine eher evolutionäre Entwicklung. Das Bargeld wird also bis auf weiteres noch das wichtigste Zahlungsmittel der Deutschen bleiben.

So wissen wir aus der empirischen Studie der Deutschen Bundesbank über die Auswahl und Verwendung von Zahlungsinstrumenten aus dem Jahr 2009, dass jeder Verbraucher in Deutschland durchschnittlich 118 Euro in seinem Portemonnaie mit sich trägt, davon 6,70 Euro als Münzen.

Und ein Vergleich der Zahlungsverfahren zeigt ganz deutlich, dass Deutschland nach wie vor ein Barzahlungsland ist. So liegt der Anteil der Barzahlungen gemessen am Umsatz im deutschen Einzelhandel nach den aktuellen Zahlen des EURO Handelsinstitutes vom Mai 2012 noch immer deutlich über 50 Prozent. Gemessen an den Transaktionszahlen sind es nach den aktuellen Zahlen des EURO Handelsinstitutes sogar noch 82,5 Prozent. Dabei werden insbesondere kleine und mittlere Be-

träge bis 20 € bzw. bis 50 € von den Kunden noch nahezu ausschließlich bzw. ganz überwiegend bar bezahlt.

Dagegen liegt der Kartenzahlungsanteil am Einzelhandelsumsatz aktuell erst bei 39,7 %, wobei hier in Fortführung des Trends der letzten Jahre auch in Zukunft moderate Wachstumsraten der Kartenzahlungen in Höhe von ein bis zwei Prozentpunkten im Jahr erwartet werden können. Andere, alternative Zahlungsverfahren, wie E- und M-Payments, konnten sich dagegen zumindest bislang noch nicht signifikant im Markt etablieren.

Daraus ergeben sich unmittelbar zwei Erkenntnisse:

- Erstens, Bis eine Parität zwischen Bargeld und unbaren Zahlungsmitteln im deutschen Einzelhandel erreicht ist, wird es wohl noch einige Jahre, voraussichtlich bis ca. 2020, dauern. Und auch danach wird das Bargeld noch ein wesentliches Bezahlmedium in der Gunst der Verbraucher bleiben.
- Dies bedeutet zweitens, dass auch weiterhin die notwendige Infrastruktur für ein effizientes Bargeld-Handling benötigt wird.

Beim Thema Bereitstellung der notwendigen Bargeld-Infrastruktur denken wir natürlich zuerst an die Notenbank. Denn sie ist sowohl Ausgangspunkt als auch Endpunkt im Bargeldkreislauf. Nur die Notenbank darf Banknoten und Münzen ausgeben und nur sie darf diese gesetzlichen Zahlungsmittel auch wieder vernichten. In Deutschland tut dies die Deutsche Bundesbank seit vielen Jahren in bewährter Weise und dafür möchte ich mich im Namen der gesamten Deutschen Kreditwirtschaft - auch in meiner Eigenschaft als diesjähriger DK-Federführer - an dieser Stelle einmal ganz herzlich bedanken.

Die Gewährleistung der ordnungsgemäßen Abwicklung des Barzahlungsverkehrs ist in § 3 Bundesbankgesetz geregelt. Aus diesem gesetzlichen Soriauftrag hat die Bundesbank ihre strategische Ausrichtung im Geschäftsfeld Bargeld abgeleitet. Dabei zählen die effiziente Versorgung aller Wirtschaftssubjekte mit qualitativ hochwertigem Bargeld und die permanente Sicherstellung der Bargeldversorgung der Bevölkerung auch in Krisen- und Notfällen sicher zu den wichtigsten Zielen. Betrachtet man die dafür notwendige technische Infrastruktur sowie die hieraus resultierenden Investitionserfordernisse, zum Beispiel für Banknoten-Bearbeitungs-Maschinen und Gebäude, dann wird schnell klar, dass die Bundesbank hier aber auch betriebswirtschaftlichen Zwängen unterliegt.

Bereits seit Anfang der 1990er Jahre hat die Bundesbank daher die Zahl ihrer Hauptverwaltungen und Filialen in den Regionen aus Kostengründen ganz erheblich reduzieren müssen. Während es im April 1992 im wiedervereinigten Deutschland noch knapp 200 Niederlassungen gab, sind davon Stand heute nur noch 47 übrig geblieben. Und die Bundesbank plant weitere Schließungen, so dass im Jahr 2015 nur noch 35 Filialen verbleiben werden.

Wie ich gerade ausgeführt habe, verstehen wir durchaus die betriebswirtschaftlichen Sachzwänge, denen auch die Bundesbank unterliegt. Gleichzeitig ist es aber auch meine Pflicht als Vertreter der Deutschen Kreditwirtschaft und damit eines sehr wesentlichen Bargeldakteurs auf die Auswirkungen dieser nachhaltigen Änderung der Rahmenbedingungen kritisch hinzuweisen.

Der massive Rückzug der Bundesbank führt zwangsläufig zu einer Umverteilung der Aufgaben und Verantwortungsbereiche zwischen allen Bargeldakteuren. Zu diesen zählen - neben der Deutschen Kreditwirt-

schaft - der Handel und die Wertdienstleister. Dabei haben alle ihr eigenes Päckchen zu tragen:

- der Handel muss verstärkt darüber nachdenken, wie er auch selbst das Zahlungsverhalten der Verbraucher – weg vom hohen Barzahlungsanteil hin zur Kartenzahlung – positiv beeinflussen kann,
- die Kreditwirtschaft muss trotz zunehmender Belastungen aus staatlicher Überregulierung (Stichwort: Basel III); bislang von der Bundesbank erbrachte Bargelddienstleistungen nun selbst übernehmen und für ihre Kunden möglichst effizient und kostengünstig erbringen,
- die Geld- und Wertdienstleister schließlich müssen mit geeigneten Maßnahmen der nach wie vor bestehenden Vertrauenskrise ihrer Kunden im Zusammenhang mit den umfassenden Bargeldunterschlagungen im Heros-Fall im Jahr 2006 entgegenwirken und sich im laufenden Prozess der Marktkonsolidierung in Deutschland behaupten.

Im Ergebnis besteht hier also erheblicher Handlungsbedarf bei allen Beteiligten.

Dabei dürfen wir auch nicht vergessen, dass die Bargeldlogistik ein Mengen- und Massengeschäft ist. Die Europäische Zentralbank hat den Gesamtwert der im Euroraum umlaufenden Banknoten im Juli diesen Jahres mit 897 Mrd. Euro ausgewiesen. In Stückzahlen betrachtet sind das 15 Milliarden Banknoten. Davon zirkulieren nach Angaben der Bundesbank allein in Deutschland etwa 45 Prozent.

Ein großer Teil der im Umlauf befindlichen Euro-Banknoten wird mehrfach recycelt, auch durch private Bargeldakteure. Die genauen Zahlen werden zwar noch nicht regelmäßig erhoben, aber wir wissen aus Unter-

suchungen im Jahr 2010, dass in Deutschland Banknoten im Wert von 240 Mrd. Euro durch die Kreditinstitute recycelt und an die Kunden wieder ausgezahlt wurden. Der größte Teil davon, etwa 195 Mrd. über die Kassenschalter der Banken und etwa 45 Mrd. Euro über Geldautomaten.

Das entspricht einer Recyclingquote von etwa 36 Prozent, gemessen am Bargeldrecycling-Gesamtvolumen in Deutschland in 2010 von 670 Mrd. Euro. Man kann also mit Recht sagen, dass die deutsche Kreditwirtschaft einen wesentlichen Beitrag zum gut funktionierenden Bargeldkreislauf in Deutschland leistet und der strategischen Zielsetzung der Deutschen Bundesbank einer 50 %igen privaten Bargeldrecyclingquote bereits recht nahe kommt.

Die dabei bestehende Komplexität und die enge Verzahnung der Bargeld-Logistik kann dieses Schaubild nur ansatzweise zeigen. Betrachtet man jedoch die genannten gewaltigen Summen, die im Bargeldkreislauf in Deutschland tagtäglich bewegt werden, so wird doch eines ganz deutlich: ohne eine solide Vertrauensbasis zwischen allen Beteiligten kann es nicht funktionieren.

Eine enge Abstimmung der einzelnen Prozesse zwischen den Bargeldakteuren ist dabei ebenso notwendig, wie die verbindliche Vereinbarung von Sicherheitsmaßnahmen. Dass diese dann auch in geeigneter Weise überwacht werden müssen, ist selbstverständlich. Die Spitzenverbände der Deutschen Kreditwirtschaft haben daher aktuell – in Abstimmung mit dem deutschen Einzelhandel – die Initiative ergriffen, um diese Aspekte, über eine neue DIN-Norm für Geld- und Wertdienstleister, künftig verlässlich zu regeln.

Denn: Angesichts der Festlegung der Deutschen Bundesbank auf ihr strategisches Ziel, sich selbst in wesentlichen Teilen aus dem Bargeldre-

cycling zurück zu ziehen und ca. 50 % hiervon dem freien Marktgeschehen zu überlassen, muss ein neues Rollenverständnis aller privaten Bargeldakteure gefunden werden. Dabei gilt es insbesondere auch in geeigneter Weise mit der Tatsache umzugehen, dass – entgegen den ursprünglichen Erwartungen – nicht ein einziges privates Wertdienstleistungsunternehmen die nach dem ZAG, dem neuen Zahlungsdiensteaufsichtsgesetz, seit dem 1. Mai 2011 benötigte Zulassung der BaFin für die eigenverantwortliche Durchführung des Bargeldrecyclings erhalten hat. Zwar hatten drei deutsche Werttransportunternehmen bereits im Herbst 2010 eine entsprechende Zulassung bei der BaFin beantragt. Gleichzeitig war damals aber schon absehbar, dass sich diese Zulassungsverfahren wohl sehr langwierig gestalten würden, was sich zwischenzeitlich dann auch leider so bestätigt hat. So lag tatsächlich noch wenige Wochen vor dem festgelegten Stichtag am 1. Mai 2011 – und liegt im Übrigen bis heute – keine einzige positive Zulassungsentscheidung seitens der BaFin vor.

Um trotzdem auch über den Stichtag 1. Mai 2011 hinaus die Versorgungssicherheit unserer Mitgliedsbanken und ihrer Firmenkunden mit Bargeld weiterhin – unter den neuen Rahmenbedingungen des weiter voranschreitenden Rückzugs der Bundesbank aus diesem Bereich – und unabhängig von unvorhersehbaren bzw. kurzfristigen öffentlichen Zulassungsentscheidungen für Wertdienstleistungsunternehmen gewährleisten zu können, hatten wir uns in der genossenschaftlichen FinanzGruppe sehr frühzeitig dazu entschieden, eigene, von uns selbst und marktwirtschaftlich organisierte Bargeldver- und entsorgungslösungen aufzubauen.

So haben unsere beiden Zentralbanken, die DZ BANK und die WGZ BANK, jeweils in enger Zusammenarbeit mit ausgewählten Wertdienst-

leisten Lösungen zur Optimierung der Bargeldlogistik für die von ihnen betreuten Volksbanken und Raiffeisenbanken und ihrer Kunden entwickelt. Hierfür galt es zunächst, die wesentlichen Prozesse zu analysieren und zu optimieren. Dabei waren hohe Anforderungen zu erfüllen, die ich anhand von zwei Beispielen kurz erläutern möchte:

Erstens die Kundenbedürfnisse. Bankkunden erwarten zu Recht, dass sie von ihrer Bank stets Bargeld bekommen, sei es am Bankschalter oder dem Geldautomat. Hierzu muss man nun wissen, dass in den derzeit 54.000 Geldautomaten der Kreditwirtschaft stets etwa 7 Milliarden Euro zur Auszahlung bereit liegen. Und auch wenn wir im Moment ein historisch niedriges Zinsniveau haben, sind das doch recht erhebliche Kapitalbindungskosten, von denen wir hier sprechen. Ganz zu schweigen von der logistischen Aufgabe, die Banknoten immer in der benötigten Menge und der gewünschten Stückelung für die Kunden bereit zu halten.

Und zweitens die Wertdienstleister. Auch 6 Jahre nach der Heros-Krise ist das Vertrauen in die Branche noch nicht wieder vollständig hergestellt. Daher muss die Überwachung der Wertdienstleister ein integraler Bestandteil einer jeden Lösung sein, da sie sonst von den gewerblichen Kunden nicht angenommen würde.

Mit den von der genossenschaftlichen FinanzGruppe entwickelten Lösungen werden unsere Mitgliedsinstitute bei der Wahl der geeigneten Bargeld-Strategie unterstützt. Dies geschieht dabei auf der Basis der gemeinsamen Infrastruktur zur Bargeld-Versorgung und -Entsorgung. Und dabei sind wir immer nah an unseren Kunden. Ich denke die Zahlen sprechen für sich:

- 1121 Volksbanken/Raiffeisenbanken jeweils mit Hauptkassen
- 14.000 Filialen mit geschultem Personal
- 18.500 Geldautomaten in der gesamten Republik, davon sind etwa 600 sogenannte Recyclingautomaten, an denen neben Barauszahlungen auch Bargeldeinzahlungen möglich sind.

Im Weiteren unterstützt der BVR seine Mitgliedsinstitute bei der Ermittlung der Kundenbedürfnisse durch Marktanalysen. Die genossenschaftlichen Rechenzentralen bieten eine Optimierung der Geldbestände durch Software-Unterstützung und helfen bei der Umsetzung der gesetzlich vorgeschriebenen Reporting-Aufgaben. Darüber hinaus unterstützen die genossenschaftlichen Zentralbanken ihre Mitgliedsinstitute bei der Abstimmung von Rahmenverträgen mit verschiedenen Wertdienstleistern und vermitteln Angebote für Zusatzversicherungen, die der Risikominimierung dienen.

Getreu unserem Motto: Wir machen den Weg frei!, besteht also innerhalb der genossenschaftlichen FinanzGruppe ein umfassendes und innovativ an den veränderten Rahmenbedingungen angepasstes Bargeld-Angebot für unsere Kunden.

Auf diesen grundsätzlichen Anforderungen basiert die Struktur der Lösungen der DZ BANK und der WGZ BANK, die sich in wesentlichen Teilen sehr ähneln. Für den Bereich Münzgeld sind die umgesetzten Lösungen sogar völlig identisch.

Ähnlichkeiten gibt es im Bezug auf die Kontoführung, die bei der Deutschen Bundesbank stets für eine der beiden genossenschaftlichen Zentralbanken wahrgenommen wird. Dies ist auch deshalb notwendig, weil die Bundesbank keine Konten für Geschäftskunden, wie beispielsweise Handelsunternehmen, führt. Auch die Auswahl der geeigneten lokalen

Wertdienstleistungspartner erfolgt durch die jeweilige Zentralbank und zwar nach strengen Kriterien, deren Einhaltung durch eine zentrale Prozessführung genau überwacht wird. Damit soll gewährleistet werden, dass eventuelle Unregelmäßigkeiten beim Werttransportunternehmen künftig sehr frühzeitig erkannt werden.

Die von der DZ BANK entwickelte Lösung war dabei das erste Modell am Markt, das eine Bestätigung seitens der BaFin und der Bundesbank vorweisen konnte, dass die notwendigen rechtlichen Anforderungen für das Bargeldrecycling eingehalten werden. Der wesentliche Grund hierfür ist die seitens der DZ BANK praktizierte Haftungsübernahme und damit die rechtliche Absicherung gemäß §25a KWG.

In der Praxis bedeutet dies, dass ein Geschäftsinhaber, der seine Tageseinnahmen vom durch die DZ BANK beauftragten Wertdienstleister abholen lässt, bereits mit der Übergabe des Geldes auch das Risiko abgibt, denn nun gehört das Geld der DZ BANK, in deren rechtlicher Verantwortung alle weiteren Schritte zur Bargeldbearbeitung erfolgen. Sonstige Konditionen, z. B. der Zeitpunkt zu dem das Bargeld zu Buchgeld wird, werden im Rahmen der individuellen Vertragsgestaltung zwischen den einzelnen Volksbanken Raiffeisenbanken und ihren Firmenkunden ausgehandelt.

Dass dieses Lösungsangebot die Kunden überzeugt, belegen die Zahlen: etwa 750 Kassenkunden, die sich ausschließlich mit Bargeld versorgen lassen. Zudem etwa 200 Systemkunden, die den vollen Dienstleistungsumfang in Anspruch nehmen. Insgesamt also 950 Bargeldkunden, davon 170 Volksbanken und Raiffeisenbanken, sowie auch eine Reihe von Sparkassen und Privatbanken.

Über einen Rahmenvertrag der DZ BANK mit der Cash Logistik werden derzeit 11 Wertdienstleister erreicht, die ihre Dienstleistungen rund ums Bargeld in der ganzen Republik anbieten. Dabei können sie auf etwa 50 Cash-Center, davon etwa 40 mit Münzdepots, zurückgreifen.

Eine der Besonderheiten bei dem Modell der WGZ BANK ist die Kooperation mit den regionalen Sparkassen, wodurch eine große Marktabdeckung in der Region erreicht wird: „Von der Porta Westfalica bis zur Porta Nigra“. Mehr als 200 zufriedene Kunden hat diese Lösung bisher überzeugt, dazu zählen 132 Banken aus der genossenschaftlichen FinanzGruppe und 41 Sparkassen aus der Region. Eine weitere Besonderheit ist die Zusammenarbeit mit nur einem ausgewählten Wertdienstleister, die dadurch natürlich sehr eng und vertrauensvoll ist.

Die Kooperation bietet eine umfassende Unterstützung in allen Bereichen der Bargeld-Logistik; von der Versorgung mit Wechselgeld, der Beschaffung von Sorten und Edelmetallen bis hin zur Entsorgung der Bareinnahmen. Hierfür stehen vier Cash-Center zur Verfügung, so dass auch eine effiziente räumliche Aufteilung zum Vorteil der Kunden möglich ist. Für die Logistik sind zudem die derzeit noch bestehenden vier Filialen der Bundesbank ebenfalls sehr vorteilhaft.

Durch eine verpflichtende Kommunikationsvereinbarung mit allen Teilnehmern wird auch hier sichergestellt, dass eventuelle Auffälligkeiten und Vorkommnisse umgehend an eine zentrale Stelle gemeldet werden. Somit soll verhindert werden, dass es wieder zu einem vergleichbaren Unterschlagungsfall wie seinerzeit bei Heros kommen kann.

Im Bereich des Münzgeldrecyclings haben sich bekanntlich zum Jahresbeginn 2011 die Konditionen der Bundesbank entscheidend verändert. Als entgeltfreie Standard-Dienstleistung erfolgt die Abgabe und Entge-

gennahme von Bargeld nun ausschließlich noch in sortenreinen Normcontainern. Dies stellt sowohl eine enorme logistische Herausforderung dar, denn mit einem Gesamtgewicht von 5,2 Tonnen für einen Normcontainer mit allen 8 Stückelungen ergeben sich ganz erhebliche Anforderungen an die Transporteure. Nicht zu vergessen ist im Weiteren auch hier die erhebliche Kapitalbindung, die mit 314.000 Euro für alle 8 Stückelungen zu Buche schlägt.

Der Bezug anderer Stückelungen bei der Bundesbank ist zwar bis auf weiteres noch möglich, wird jedoch von der Bundesbank mit so hohen Gebühren belastet, dass sich dies nur für Großbanken und Einkaufsgemeinschaften noch rechnet. Auf diese Veränderungen haben wir daher seitens der genossenschaftlichen FinanzGruppe reagiert, indem wir bei einigen unserer zertifizierten Wertdienstleister insgesamt 40 Münzdepots geschaffen haben. Aus diesen Depots, die an strategischen Punkten in der ganzen Republik verteilt sind, werden unsere Mitgliedsbanken und deren Geschäftskunden bedient und zwar in der von ihnen gewünschten Stückelung. Zudem können die Geschäftskunden unserer Mitgliedsinstitute ihre Münzgeldbestände in diese Depots entsorgen.

Im Jahr 2011 wurden für unsere Kunden 24,3 Millionen Stück Münzrollen mit einem Gesamtgewicht von 4.870 Tonnen bewegt. Das entspricht einer Kette von 203 Sattelzügen mit jeweils 24 Tonnen Nutzlast. Bringt man diese auf die Autobahn, ergibt sich - einschließlich des Sicherheitsabstandes zwischen den LKW - ein Konvoi von fast 12 Kilometern Länge.

Eine weitere stark technik-basierte Lösung der genossenschaftlichen FinanzGruppe für unsere Kunden ist der Einzahlungstresor. Diese Lösung ist insbesondere ein Angebot für Firmenkunden, die ihre Tageseinnahmen nicht mehr spät abends vom Wertdienstleister abholen lassen oder

über mehrere Tage kumulieren wollen. Damit lassen sich die Kundenbedürfnisse optimal befriedigen. Als Besonderheit ist hier zu erwähnen, dass der Haftungsübergang auf die Bank bereits mit der Einzahlung durch den Kunden stattfindet. Das Geld verbleibt zwar noch bis zur Abholung bei ihm im Haus, aber die Verantwortung hierfür hat er bereits abgegeben. Selbstverständlich ist nach Einwurf des Geldes in den Einzahlungstresor ein Zugriff nur noch durch den abholenden Wertdienstleister möglich.

Für diese Lösung gibt es einen gemeinsamen Vertrieb der beiden genossenschaftlichen Zentralbanken. Die Konditionen können mit den Kunden individuell vereinbart werden. In der Praxis nehmen die Firmenkunden diese Lösung zur schnellen Bargeldentsorgung sehr gut an.

Fazit:

Meine Damen und Herren, ich hoffe, ich konnte in der mir zur Verfügung stehenden Zeit deutlich machen, dass die genossenschaftliche Finanzgruppe ein starker Partner für die Bewältigung der tagtäglichen Herausforderungen bei der Bargeldlogistik ist und ihren Kunden hierfür innovative und sehr effiziente Lösungen anbieten kann.

Und: Wir tun dies bundesweit, mit unseren 1.121 Mitgliedsbanken, fast 14.000 Bankstellen und mehr als 18.500 Geldautomaten und Recyclern in allen Regionen Deutschlands. Die Unterhaltung und stetige Modernisierung einer solchen umfassenden Infrastruktur kostet natürlich Geld, und zwar in erheblichem Maße. Die immer wieder von einigen Marktteilnehmern aber auch aus der Politik manchmal durchaus auch lautstark erhobene Forderung, unsere Mitgliedsbanken sollten ihre Dienstleistungen rund ums Bargeld quasi kostenlos anbieten, ist für uns daher absolut nicht nachvollziehbar!

Wie wird sich das Bezahlverhalten der Verbraucher in den nächsten 10 Jahren weiterentwickeln? Werden die Deutschen im Jahr 2022 nur noch bargeldlos – mit Karte oder gar mit ihrem Smartphone – bezahlen?

Nun, letzteres denke ich, wird nicht zutreffen. Dafür sind das Beharrungsvermögen und die emotionale Bindung der Verbraucher an ihr geliebtes Bargeld einfach zu groß. Sicherlich wird Bargeld weiter an Bedeutung verlieren; aber trotzdem wird es nach wie vor noch einen sehr wichtigen Platz in den Portemonnaies der Deutschen einnehmen. Folgende drei wesentliche Gründe sprechen m. E. dafür, dass sich diese These bewahrheiten wird:

1. Das Kartengeschäft macht den Kartenemittenten angesichts zunehmender staatlicher Überregulierungen und damit einhergehenden sinkenden Erträgen künftig immer weniger Spaß. Dies schwächt den „War on cash“. Der Marktanteil von Kartenzahlungen wird dadurch mittelfristig eher stagnieren.
2. Die dadurch entstehende Lücke wird zu einem gewissen Maße sicherlich durch neue Zahlverfahren auf Basis innovativer Technologien, wie beispielsweise Mobile Payments, ausgefüllt werden. Allerdings sind hierbei letztlich ganz ähnliche Herausforderungen wie wir sie auch aus dem Kartenzahlungsverkehr kennen, wie die Schaffung einer entsprechenden Akzeptanzinfrastruktur, das Überzeugen der Verbraucher von den Vorteilen des mobilen Bezahls, die Gewährleistung einer anhaltend hohen Sicherheit sowie eines zufriedenstellenden Business Cases für alle Beteiligten, erst noch zu lösen. Dieses ist alles andere als trivial und dürfte daher weitaus mehr Zeit in Anspruch nehmen als von vielen Marktbeobachtern derzeit noch erwartet wird.

3. Zudem werden die Bargeldkreisläufe durch neue technische Hilfsmittel und Innovationen künftig noch effizienter und damit billiger sein. Damit wird sich das Bargeld auch zukünftig seine Berechtigung und seinen Platz im Zahlungsmittelmix der Deutschen erhalten.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.